

Jörn-Peter Hauf, Uta Hauf,
Emma Hauf, Frido Hauf

ACH, DU LIEBER
HIMMEL

*Eine abenteuerliche
Geschichte
zur Erstkommunion*

Mit Illustrationen von Mascha Greune

Patmos Verlag



INHALT

EIN WOLLKNÄUEL	7
DRUNTER UND DRÜBER	17
DER ANRUF	27
WIE GEHT VERSÖHNUNG?	43
SCHWIERIGKEITEN	59
AUSBRUCH IN DIE DUNKELHEIT	67
DIE MUTPROBE	77
ABER PSSST ... ÜBERRASCHUNG!	87
SCHIFFBRUCH BEIM STRANDBAD	99
GUTE PLÄNE?	111
ANDERS ALS ERWARTET	121
ACH, DU LIEBER HIMMEL!	135
ICH SEHE WAS, WAS DU NICHT SIEHST	147



EIN WOLLKNÄUEL



Clara kann es kaum erwarten, den Wollknäuel in der Hand zu halten. „Zuerst haben wir in der Kirche Fotos gemacht und dann haben wir gegessen und dann habe ich die Geschenke ausgepackt“, erzählt sie. „Von Oma hab ich ein rotes Fahrrad bekommen, von meinem Onkel eine Uhr, von meinem Bruder ein selbst gemaltes Bild, von Oma und Opa ganz viel Geld fürs Sparbuch ...“

„Ich dachte ein Fahrrad?“

„Nein, von der anderen Oma. Mein Opa ist doch letztes Jahr gestorben“, erklärt Clara, konzentriert sich wieder und zählt weiter auf. „Von meinem Vater aus Amerika eine goldene

Hochzeitspferdekutsche, aber keine echte, und von Papi ein Einrad, von Tante Gerti eine Kinderbibel, von ...“

„Kapiert ich nicht – wieso hast du zwei Väter? Ich hab nicht mal mehr einen!“, unterbricht Felix zum zweiten Mal.

„Mein echter Vater ist nach Amerika gegangen, als ich noch ganz klein war.

Aber er schreibt mir jedes Jahr zum Geburtstag und zu Weihnachten und

schickt mir immer ganz viele schöne

Geschenke. Letztes Jahr hat er geschrieben, dass ich ihn auch mal in Amerika besuchen darf, wenn ich größer bin und meine Mama das erlaubt. Mein anderer Vater ist der Mann von meiner Mama. Er wohnt bei uns, seit ich in der ersten Klasse bin. Ich mag ihn total gern, obwohl er ganz viel arbeitet und darum oft wenig Zeit hat. Ich sage Papi zu ihm, damit ich die beiden nicht verwechsle. Kapiert?“ Felix nickt.

„Ist doch cool. Wenn man zwei Väter hat, hat man drei Omas und drei Opas, die einem was schenken. Oder vier, wenn man dazu auch noch zwei Mütter hat“, meint Leon, der ziemlich gut rechnen kann.



„Hast du etwa auch zwei Mütter?“, fragt Felix verwirrt.

Die meisten Kinder in der Klasse lachen sich beinahe kringelig, auch wenn Felix das gar nicht witzig gemeint hat.

„Ihr seid alle so doof“, schluchzt Clara und plötzlich kullern ihr kleine Tränen aus den Augen. Sie weiß selbst nicht, warum.

Vielleicht vor Wut über die blöden Sprüche und das Gelächter ihrer Klassenkameraden. Oder vor Traurigkeit, dass ihr in den Himmel verstorbener Opa und ihr nach Amerika ausgezogener Vater so ewig weit weg sind. Sie waren deshalb auch am Weißen Sonntag nicht bei ihrer Erstkommunionfeier.



Jedenfalls mag Clara jetzt nicht mehr weitererzählen. Mit einer schnellen Bewegung wischt sie sich mit dem Handrücken ihre Tränen von der Wange, lässt den Wollfaden auf den Boden fallen und kickt wütend den Knäuel zu ihrer Sitznachbarin Johanna weiter. Die nimmt den Faden auf, weiß aber eigentlich gerade gar nichts Neues zu erzählen. Sie hat ja vorhin schon alle ihre Kommuniongeschenke aufgezählt. Außerdem will sie jetzt ihre beste Freundin Clara trösten, nachdem alle so gemein zu ihr waren. Also wirft sie den Wollknäuel rasch zu ihrer zweitbesten Freundin Aische.

Aische ist Muslimin, ihre Eltern kommen aus der Türkei. In der Türkei sind fast alle Menschen Muslime. Muslime glauben auch an Gott, der bei ihnen aber Allah heißt. Und wie die Christen die Bibel haben, haben auch sie ein heiliges Buch. Darin steht alles, was für das alltägliche Leben und den Glauben der Muslime wichtig ist. Zum Beispiel, wie oft man beten soll. Und dass man kein Schweinefleisch essen und keinen Alkohol trinken darf. Aisches Eltern lesen jeden Tag in diesem Buch, das Koran heißt. Wenn Aische älter ist,



will sie es auch lesen. Dazu muss sie aber erst noch eine andere Sprache lernen. Der Koran ist nämlich auf Arabisch geschrieben und arabische Buchstaben sind schön anzuschauen, aber schwer zu lesen. Trotzdem wollen die meisten Muslime den Koran in seiner ursprünglichen Sprache und nicht in irgendeiner Übersetzung lesen können.

Obwohl Aische Muslimin ist, kommt sie montags immer zum katholischen Religionsunterricht in der ersten Stunde. Ihre Eltern müssen beide frühmorgens arbeiten und sie hat keine Lust, alleine im Schüleraufenthaltsraum zu warten, bis der Religionsunterricht vorbei ist und die zweite Stunde beginnt.



Aische fängt den Wollknäuel, den Johanna ihr zugeworfen hat, auf. Sie schaut zunächst ein wenig verlegen, dann erklärt sie vor Aufregung schnell, aber mit fester Stimme: „Ich habe am Sonntag keine Geschenke bekommen, weil ich keine Erstkommunion hatte, weil

ich ja Muslimin bin und weil wir Muslime nicht glauben, dass Jesus in einem Brot wohnt. So. Wer kommt jetzt dran mit Geschenkeaufzählen?“

Ein Junge ihr gegenüber zappelt schon vor lauter Aufregung hin und her und streckt ganz eifrig den Arm in die Höhe: „Ich bin dran! Ich bin dran!“

Kurz bevor Aische ihm den Wollknäuel zuwirft, hält sie kurz inne und wendet sich mit ernstem Blick an ihren Nebensitzer: „Darf ich trotzdem den Wollnetz faden bei mir halten, auch wenn ich nicht so wie ihr an Jesus glaube, Herr Burger?“

Herr Burger ist der neue Religionslehrer in der schwierigen 3b an der Gemeinschaftsschule Süd in Mittelstadt. Er hatte sich eigentlich darauf gefreut, was die Kinder ihm heute von ihrer Erstkommunion am letzten Sonntag berichten.



Um zu zeigen, dass Kommunion Gemeinschaft bedeutet, hatte er die Idee mit dem Wollknäuel. Wenn man es sich gegenseitig kreuz und quer zuwirft, entsteht nach und nach ein dichtes Netz, durch das alle miteinander verbunden sind. Aber mittlerweile ist er auch ein wenig genervt. Anstatt dass die Kinder etwas über den schönen Gottesdienst und die Berührung mit Jesus im heiligen Brot erzählen, geht es schon seit einer ganzen Weile nur um ellenlange Geschenke-Listen und kleine Gemeinheiten. Von Jesus keine Spur. Gerade als er Aische antworten will, klopft es plötzlich dreimal kurz und laut an der Tür. Noch bevor jemand „Herein!“ sagen kann, öffnet sie sich. Ein heller Lichtstrahl vom Gang her wirft zwei kleine und einen größeren Schatten in den Raum.

„Magic“, entfährt es Johanna. Sie hat das Wort von ihrem großen coolen Bruder abgeguckt.

„Gute Idee!“, flüstert Leon, der so gut rechnen kann, zu Luca, der gar nicht gut rechnen kann und auch deshalb immer neben Leon sitzt. Das war schon immer so, schon seit der ersten Klasse.

Eigentlich waren die beiden sogar als Kindergartenkinder im

Sandkasten und vielleicht sogar schon als Babys immer zusammen. Leon und Luca wohnen auch in derselben Straße. Heimlich packen sie ihre Magischen Monsterkarten aus den Schulranzen. Sie spielen und tauschen nämlich immer und überall Magische Monsterkarten. Manchmal sogar während des Unterrichts, obwohl sie das natürlich nicht dürfen. Aber jetzt ist ja gerade kein richtiger Unterricht, finden sie, weil sie mit Herrn Burger im Kreis sitzen müssen und weil soeben die Türe aufgegangen ist.





Die drei Schatten gehören zwei Kindern und der Schulleiterin Frau Frostig. Der Name steht ihr gut, weil sie oft so streng und eisig guckt, dass man schon mal eine Gänsehaut kriegen kann. Frau Frostig schiebt die zwei Kinder durch die Türe, ein Mädchen mit einem hübschen Kopftuch und einen Jungen mit blinkenden Turnschuhen.

„Entschuldigen Sie bitte die Störung, Herr Burger. Guten Morgen, Klasse 3b.“

„Guten Morgen, Frau Frostig“, rufen die Kinder im Chor. Das haben sie oft geübt. Leon und Luca verstecken blitzschnell die

Magischen Monsterkarten hinter dem Rücken.

„Das sind Fathma und ihr Cousin Abdul. Sie kommen aus Bayern und sind mit Fathmas Eltern aus ihrer Heimat in unsere Stadt geflüchtet. Ab heute sind sie in eurer Klasse. Alles Weitere besprecht ihr nachher mit eurer Klassenlehrerin.“ Die Kinder wundern sich, dass man jetzt auch schon aus Bayern flüchten muss, trauen sich aber nicht nachzufragen und lächeln den Neuankömmlingen neugierig-freundlich zu. Die beiden lächeln schüchtern-freundlich zurück.

Herr Burger hat schon drei weitere Stühle in den Kreis gerückt. Doch Frau Frostig winkt dankend ab. Sie hat immer ganz viel zu tun. „Einen guten Start wünsche ich euch. Danke, Herr Burger, dass Sie sich so spontan um die beiden kümmern. Auf Wiedersehen, Klasse 3b.“

„Auf Wiedersehen, Frau Frostig“, antworten die Kinder zusammen mit dem überraschten Herrn Burger wie eingeübt im Chor. Frau Frostig nickt kurz und geht zur Tür.



Bevor sie hinausgeht, schaut sie sich noch einmal kurz um – da ist er ja, der eisige Blick. Wie schon oft, trifft er Leon und Luca. Die beiden ahnen, warum, und bekommen eine leichte Gänsehaut. Wortlos verlässt Frostig das Klassenzimmer und schließt die Tür hinter sich.

„Na dann: Welkomm, Fathma änd Abdul. Ähh. Mai näim is Herr Börger, ei äm se tietscher for rilidschos ädjukäischn in sis Klass.“

Fathma zupft an ihrem hübschen Kopftuch und schaut erst etwas hilflos zu Boden und dann zu ihrem älteren Cousin Abdul. Abdul nimmt seinen Mut zusammen und fragt sehr höflich in den Stuhlkreis: „Entschuldigung. Wir sind nicht von hier. Wir verstehen den Mann leider nicht. Sprecht ihr deutsch?“

Da müssen alle lachen, Herr Burger auch. Nachdem sich alle beruhigt haben, greift Herr Burger den verlorenen Wollfaden wieder auf und schlägt vor, dass sich alle Kinder mit ihren Namen vorstellen und kurz erzählen, was sie besonders gerne machen.

Der zappelige Junge, der sich die ganze Zeit meldet, will anfangen: „Ich bin dran! Ich bin dran!“ Vor Aufregung vergisst er aber, seinen Namen zu nennen und zu sagen, was er gerne macht. Stattdessen lässt er es sich nicht nehmen, jetzt endlich von seinen Erstkommuniongeschenken zu erzählen.

Abdul und Fathma schauen ihn staunend an. „Was ist Erste Kommunion? Ich kenne das Wort nicht.“

Alle überlegen. Aische antwortet: „Bei der Erstkommunion kriegen alle Christen Geschenke, weil sie zum ersten Mal das Brot essen dürfen, in dem der Prophet Isa wohnt.“

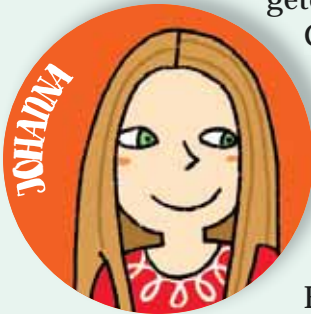
„Nicht alle Christen. Nur die katholischen Kinder!“, wirft ein Mädchen ein, dessen beste Freundin in den evangelischen Religionsunterricht geht.

Fathma und Abdul schauen sich fragend an. Die anderen schauen fragend auf Herrn Burger, der erst mal klarstellt: „Isa ist das arabische Wort für Jesus. Abdul und Fathma



sind Muslime, so wie Aische. Muslime verehren Jesus als einen wichtigen Propheten, richtig?“
Abdul und Fathma nicken eifrig: „Ja, aber bei uns gibt es nicht Erstkommunion.“

Da meldet sich Johanna. Johanna ist die Reli-Queen der Klasse und weiß ganz viel über Religion, weil ihre Mutter in der Kirchengemeinde arbeitet. „Jesus hat bei seinem letzten Abendessen vor seinem Tod mit seinen Freunden Wein getrunken und Brot gebrochen und es mit den anderen geteilt“, versucht sie eine Erklärung. „Wir



Christen glauben, dass Jesus auferstanden ist und bei uns ist. Das feiern wir gemeinsam im Gottesdienst: Ein Priester spricht die gleichen Worte wie Jesus und bricht dabei das Brot. Dann essen wir es gemeinsam. Das nennen wir Kommunion. Und bei der Erstkommunion dürfen wir Kinder das zum ersten Mal mitfeiern. Versteht ihr?“

Fathma und Abdul schütteln den Kopf.

„Macht nichts, ich hab’s auch noch nicht ganz verstanden“, gibt Clara kleinlaut zu.

„Dann musst du aber deine Kommuniongeschenke wieder zurückgeben“, findet Felix, „vor allem die goldene Hochzeitspferdekutsche.“

Und schon wieder kullern Clara ein paar Tränen aus den Augen.

„Du spinnst ja wohl, du glaubst doch selbst überhaupt nicht richtig an Gott, hast du letzte Woche gesagt!“, verteidigt Johanna ihre Freundin.

Andere Kinder finden, Felix hat recht. Plötzlich reden alle ganz wild durcheinander.

Fathma und Abdul bekommen Angst bei dem wütenden Geschrei. Sie möchten jetzt lieber ganz schnell weg von hier.



„Schluss damit!“, beendet Herr Burger das Gezeter. „Man muss bei seiner ersten Kommunion zwar einiges wissen, aber noch nicht alles ganz genau verstanden haben. Die Kommunion ist ein großes Geheimnis unseres Glaubens.“

„Magic?“, flüstert Leon zu Luca, aber Herr Burger hat das gehört und nimmt ihm die Magischen Monsterkarten aus der Hand.

„Wichtiger noch als das Verstehen ist unser Vertrauen darauf, dass Gott uns in der Kommunion ganz nahekommt. Für Gott ist nichts unmöglich. Gott ist noch viel wunderbarer und größer als unser Verstehen.“ – Aische übersetzt: „Herr Burger sagt: Gott ist größer als alles. Auf Arabisch: Allahu akbar.“

Das verstehen auch Fathma und Abdul, die froh sind, dass die Streiterei um Religion jetzt ein Ende hat. In ihrer Heimat Irak gibt es nämlich auch oft schlimmen Streit um Religion. Deshalb sind sie nach Deutschland geflüchtet. Mit ihrer Familie. Wenn Abdul an ihre Flucht über das Meer denkt, wird ihm immer ganz kalt und er zittert am ganzen Körper. Aber so weit denkt er jetzt nicht. Die

Pausenklingel erschreckt ihn, noch bevor die furchtbaren Erinnerungen seine Gedanken einholen. Neben ihm steht Felix und zeigt auf Abduls blinkende Schuhe. „Die sind ja cool.“



PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten

© 2019 Patmos Verlag,
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Umschlag- und Innenillustration: Mascha Greune, München
www.mascha-greune.de
Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Druck: CPI books GmbH, Leck
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-8436-1104-6 Print